

Vierzig Jahre Republik Österreich

Festvortrag, gehalten bei der Republikfeier der SPÖ in Bregenz

am 9. November 1958

Von Bundesrat Prof. Dr. Hans Thirring, Wien.

Hochansehnliche Festversammlung!

Wenn ein Mensch vierzig Jahre alt wird, dann ist für ihn gerade der richtige Augenblick gekommen, Rückschau auf sein Leben zu halten und sich zu fragen: Hat er seinen Beruf, seine Frau richtig gewählt, hat er seine Kräfte richtig angewendet, ist ihm die richtige Führung des Lebens gelungen?

Vierzig Jahre sind in diesen Tagen seit der Geburt der ersten österreichischen Republik vergangen; halten wir Rückschau und legen wir uns als Staatsbürger die gleichen Fragen vor wie der vierzigjährige Mann, von dem eben die Rede war. Die Veranstalter dieser Feier haben ganz recht getan, als Festredner einen alten Mann wie mich zu wählen, denn nur einer, der schon zur Zeit des Umbruches ein reifer Mensch war - ich stand damals in meinem 31. Lebensjahr und war schon seit drei Jahren Privatdozent an der Wiener Universität - kann aus eigener Erfahrung sachlich wohlbegründete Vergleiche zwischen den Zeiten der Monarchie und der Republik ziehen.

Blicken wir also zurück auf das Jahr 1918. Da haben sich in den grauen Novembertagen in dramatischem Ablauf drei für uns in Österreich höchst bedeutsame Ereignisse abgespielt:

- 1) Der erste Weltkrieg wurde durch einen Waffenstillstand beendet.
- 2) Die österreich~~XXXX~~-ungarische Monarchie ist zerfallen.
- 3) Das Kaisertum wurde gestürzt und an seine Stelle trat in dem uns verbleibenden Rumpfstaat, der sich selbst zuerst als ~~Kaisertum~~ Deutschösterreich bezeichnete, aber später über Verlangen der Fremdmächte einfach auf Österreich umgetauft wurde, die Republik.

Es hat nun kaum viel Sinn zu fragen, ob man damals eine richtige Wahl getroffen hat, denn es bestand ja zu jener Zeit praktisch überhaupt keine Wahl. Der Krieg war verloren und mußte rechtzeitig beendet werden, bevor die Schäden im eigenen Land und die Schadensansprüche ^{der Siegerstaaten} ins Unermessliche stiegen. Selbst Hindenburg und Ludendorff, die noch ein halbes Jahr vorher die eifrigsten Vertreter für Durchhalten um jeden Preis und für einen Siegfrieden waren, hatten schon mehrere Wochen vor dem November 1918 erklärt, dass es höchste Zeit sei,

Friedensverhandlungen einzuleiten. Auch der Zerfall der Monarchie hat sich unter dem Einfluss der nationalistischen Bewegungen und der Verluste an Gut und Blut und der Nöte der Zivilbevölkerung ganz automatisch von selbst vollzogen. Das geschah so, wie eben ein Haus zusammenbricht, wenn man die Fundamente mit Dynamit sprengt.

Der Übergang von der Monarchie zur Republik Österreich erfolgte ebenfalls zwangsläufig entsprechend dem allgemeinen Zug der Zeit. Selbst zum Teil ohne Krieg ist in den darauffolgenden vier Jahrzehnten die Zahl der noch existierenden Monarchien immer kleiner geworden. Das ist ein Vorgang, der sich im 20. Jahrhundert unwiderruflich und unumkehrbar in vielen Ländern abgespielt hat und noch immer weiter geht. Damals vor vierzig Jahren vollzog er sich bei uns ebenso wie in Deutschland und in der Mehrzahl der Nachfolgestaaten der alten Monarchie. Nur die Ungarn hielten eine Zeitlang noch an der Fiktion eines Reichsverwesers fest. Dieser war wohl als eine Art Statthalter oder Platzhalter eines Königs gedacht, den man aber selber gar nicht ins Land ^{in geübelt} hineingelassen hat. Die altösterreichischen Südslaven schlossen sich im Jahr 1918 mit dem serbischen Königreich zu der jugoslawischen Monarchie zusammen, die aber ebenso wie die anderen am Balkan noch existierenden Monarchien mit Ausnahme von Griechenland dem zweiten Weltkrieg zum Opfer fielen. Man kann wohl sagen, daß das Todesurteil über die österreich-ungarische Monarchie von Kaiser Franz Josef selbst geschrieben wurde, als er das tat, von dem er selber in dem Manifest an seine Völker sagte "Ich habe es nicht gewollt" - als er nämlich die Kriegserklärung an Serbien unterschrieb und damit die Lawine des Weltkrieges ins Rollen brachte.

Wenn es nun auch einerseits müßig ist zu fragen, ob da im Jahre 1918 irgendeiner von den wenigen Österreichern, die im allgemeinen Chaos des Zusammenbruchs noch überhaupt etwas zu reden hatten, das Richtige taten, - so hat es doch andererseits einen guten Sinn zu fragen, ob wir das, was vor vierzig Jahren mit elementarer Gewalt über uns hereinbrach zu bedauern haben. Vielleicht ist es richtiger, die Ereignisse jener Zeit als unvermeidliche Folgen von Fehlern, die schon viel früher gemacht worden waren anzusehen, sie als Gelegenheiten hinzunehmen und den Blick in die Zukunft zu richten statt einer Vergangenheit nachzutauern, die gar nicht so schön war, wie sie uns von manchen alten Leuten oft vorgemacht wird.

Sicher haben wir keinen Grund, das Ende des Krieges zu bedauern. Wir können ganz im Gegenteil nur bedauern, daß man nicht schon ein Jahr früher mit dem ganzen Wahnsinn Schluß gemacht hat. Damit hätte man einer Million Menschen das Leben gerettet und hätte unvergleichlich bessere Kriegsbedingungen erzielen können. Andererseits muß man nicht nur bedauern sondern muß es als ein gigantisches Verbrechen anprangern, daß der Krieg überhaupt begonnen wurde - ganz gleichgültig, welcher Gruppe von Heerzern auf beiden Seiten das größere Maß der Schuld zugeschrieben werden muß. Ich werde auf diesen Punkt, der mir grundsätzlich als das wichtigste Ergebnis eines historischen Rückblickes erscheint, nachher noch zu sprechen kommen. Vorher wollen wir nur noch die beiden anderen Punkte betrachten, die sich rascher erledigen lassen.

Das Ereignis Nummer zwei von 1918 war der Zerfall des ~~Reiches~~ Donauraumes. Daß dies damals geschah, tut wahrscheinlich heute manchem Volksgenossen jener Leute am meisten leid, die während des Krieges und bei seinem Ende am eifrigsten für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Nachfolgestaaten agitiert haben. Ein gar nicht unbedeutender Teil der Bevölkerung der Tschechoslowakei, Ungarns, Polens und Rumäniens hat unvergleichlich mehr Grund als wir Österreicher, sich nach jenem Zustand zurückzusehnen, in dem sie sich in der alten österreich-ungarischen Monarchie befanden. Allerdings gilt das nur für einen Teil der Bevölkerung dieser Länder, die vielleicht 50% der Gesamtheit ausmachen, während er bei uns in Österreich höchstens vielleicht 5 bis 10% beträgt. Mit anderen Worten: Mindestens 90% der Österreicher von heute sind im großen und ganzen genommen heute besser daran als vor 1914. Das ist aber nicht eine Folge der Selbständigwerdung als Kleinstaat. Im ganzen genommen ist so ein Vorgang wie die Zerschlagung eines größeren Staatengebildes in Kleinstaaten etwas, das der modernen Tendenz genau entgegengerichtet ist. Das Beispiel der zu immer stärker dominierenden Stellung emporwachsenden Großmächte wie die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion und China zeigt deutlich die Vorteile großer einheitlicher Wirtschaftsgebiete und deswegen geht ja auch bei uns mit Recht der Ruf nach Integration zu einem europäischen Wirtschaftsgebiet, zu einer europäischen Freihandelszone. Das ist gerade die umgekehrte Tendenz wie die der souveränen Nationalstaaten. Also war die Zerschlagung eines bestehenden größeren Wirtschaftsgebietes im Donauraum damals im Jahr 1918 zweifellos ein zivilisatorischer Rückschritt, den viele modern denkende Menschen gerne ungeschehen machen würden. Manche von Ihnen

Republik

- 4 -

~~meine Hörer und Hörerinnen~~, werden sich wohl noch erinnern können, daß in den Dreißigerjahren der Gedanke einer Donaukonföderation sehr ernsthaft diskutiert worden ist.

Der Verwirklichung dieses Planes steht nun heute der quer durch das Donaubecken verlaufenden eiserne Vorhang entgegen. Eine Beseitigung dieses Hindernisses wird in den nächsten Jahren wohl kaum möglich sein; der Plan der Integration hat daher den Schwerpunkt der zusammenschließenden Länder vom Donaubecken weg mehr nach dem Westen verlegt. Allgemein können wir diese Tendenz zur europäischen Integration so beschreiben: Früher haben sich die in ihrem Lebensraum beschränkt fühlenden Nationen bemüht, ihre Grenzen weiter hinauszuschieben. Weil aber solche Grenzverschiebungen auf friedlichem Wege praktisch nicht möglich sind und weil andererseits heute ein Krieg in Europa überhaupt alles zerstören würde, müssen wir versuchen, die Grenzen, ohne sie zu verschieben, immer unauffälliger, immer weniger verkehrshemmend zu machen, um sie schließlich nur mehr als auf der Landkarte eingezeichnete Abgrenzungslinien von Verwaltungsbezirken stehen zu lassen. Den Anfang zu einer solchen Entwicklung erkennt man ja schon an der Abschaffung der Visa und des Paßzwanges im Reiseverkehr zwischen einzelnen Staaten von West- und Mitteleuropa. Wir sind also gegenwärtig dabei, die Scherben wieder zusammenzu~~fügen~~^{kleben}, die zum Teil von altersher dalagen, zum Teil durch die Kriege erzeugt wurden.

Wie steht es nun mit dem Ereignis Nr. 3 von 1918, der Errichtung der Republik? Es ist eine ~~Ironie~~ Ironie des Zeitgeschehens, daß in den Vereinigten Staaten die beiden miteinander rivalisierenden und einander bei jeder Wahl heftig bekämpfenden Parteien sich Republikaner und Demokraten nennen, so als ob das ~~zwei~~ einander ausschließende politische Bekenntnisse wären. In Wirklichkeit ist das aber nur eine willkürlich gewählte Namensgebung; die Anhänger von Nixon auf der einen ~~Seite~~ und von Truman auf der anderen Seite könnten sich zur Unterscheidung voneinander auch gerade so gut die Blauen und die Gelben nennen. Es ist selbstverständlich, daß die Demokraten in Amerika die Frage, ob sie sich zur Republik bekennen, mit ja beantworten würden und daß die Republikaner ebenso natürlich auf die Frage bejahen würden, ob sie sich zur Demokratie bekennen. Zweifellos ist die Republik so wie ^{sie} es schon ^{vor} seit 2000 Jahren in Rom war, die geeignete st Staatsform für eine aus Demokraten bestehende Nation. Ganz abgesehen davon, daß jeder Bundesbeamte sein Gelöbnis auf die Erhaltung der Einrichtungen der Republik geleistet hat, sollte

~~all das waren unsere Wundenwunden der Republik, denen sie schließlich uliegen mußte.~~

Republik - 5 -

uns schon der erste Satz der Verfassung Österreichs nicht nur eine Verpflichtung sein sondern auch mit einem gewissen Stolz erfüllen. Er lautet: "Österreich ist eine demokratische Republik; ihr Recht geht vom Volke aus."

Als Bürger einer Republik, sind wir nicht die Untertanen eines Monarchen, der ohne Rücksicht auf seine Fähigkeiten den Thron seiner Väter bestiegen hat und damit ein Amt übernahm, das manchmal seinen Neigungen gar nicht entspricht, sondern fühlen uns frei, einander ebenbürtig und selbstbewußt. Wir haben als Demokraten bis zu einem gewissen Grad ~~wenigstens~~ das Recht der Mitsprache bei Entscheidungen, die das ganze Volk angehen, und dazu kommt das Recht, daß wir uns selber jene Leute aussuchen können, vor denen wir Ehrfurcht hegen statt als ehrerbietige Untertanen vor den Stufen eines Throns zu knien.

Gewiß wird es viele Leute geben, für die diese rein ideellen Gesichtspunkte überhaupt keine Rolle spielen. Gebt uns Vollbeschäftigung, Arbeit und Brot und überhaupt gute Lebensverhältnisse, dann ist es uns ziemlich einerlei, ob die höchste Obrigkeit, vor der wir uns verneigen müssen, erblich ist oder nicht. Jenen, die so reden, ist zu antworten, daß ja eben gerade das auf die ganze Bevölkerung verteilte Mitspracherecht sehr maßgeblich zu der Hebung des Lebensstandards der ärmeren Schichten beigetragen hat. Diejenigen, die von der guten alten Zeit träumen und damit womöglich noch das Ideal der seeligen B ackhendelzeit verbinden, sind zum großen Teil noch in der Mentalität der einst privilegierten Klassen befangen, denen es ja tatsächlich früher einmal besser gegangen ist. Aber sicher ist die Mehrzahl von heute noch immer unvergleichlich besser daran als jene breiten Schichten der Arbeiterklasse, die Nöten und Krankheiten so wehrlos ausgeliefert war, ^{wie} wie das der Arbeiterdichter Alfons Petzold ^{in seinem Buch} das RAUHE LEBEN so eindrucksvoll schildert.

Man wird die Abneigung mancher älteren Leute/ aus bürgerlichen Kreisen gegen die Republik besser verstehen können, wenn man sich an die tatsächlich zum Teil recht trüben Verhältnisse erinnert, in die die neugegründete österreichische Republik in den ersten beiden Jahrzehnten ihres Bestandes durch d as Zusammenwirken verschiedener widriger Umstände geraten war. Der Aderla B an Kapital durch die entwerteten Kriegsanleihen, das Herausschneiden eines Kleinstaates aus einem größeren Wirtschaftskörper, die aus beiden Umständen sich ergebende Inflation verbunden mit der materiellen Abwürgung des Mittelstandes; der politische Hader zwischen den Extremen von rechts und links mit Mittelparteien, die sich damals noch nicht so wie heute

zu einer demokratischen Einigung in Form einer Koalition durchbringen konnten, dann die seit 1929 wie eine Seuche um die Welt gehende große Wirtschaftskrise mit der unvermeidlichen Folge der Stärkung radikaler und undemokratischer Elemente und schließlich das Wiederaufleben eines nationalen Chauvinismus und Militarismus in Gestalt der Hitlerbewegung - all das waren schwere Kinderkrankheiten der jungen Republik, denen sie schließlich erliegen mußte.

An der politischen Zerrissenheit und wirtschaftlichen Schwäche lag es, daß Österreich im Jahr 1938 dem brutalen Zugriff von außen nicht standhalten konnte; nicht aber, wie manchmal angedeutet wird, an der durch den Bruch mit der Dynastie verursachten angeblichen Zerstörung einer althergebrachten Rechtsordnung. Was eine demokratische Republik wirklich zu leisten vermag, wenn sie sich aus Kriegsabenteuern heraushält, das sehen wir doch deutlich an den vor unseren Augen liegenden Beispielen unserer Nachbarländer Schweiz und Westdeutschland und vor allem auch an der zweiten Republik Österreich selbst. Dreizehn Jahre sind im Leben einer Nation wirklich nur eine knappe Zeitspanne und doch hat sich unsere Heimat in diesen dreizehn Jahren ganz unglaublich in die Höhe gearbeitet. Trotz der furchtbaren Wunden und Zerstörungen, die der zweite Weltkrieg hinterlassen hat, trotz einer zehnjährigen militärischen Besetzung durch vier fremde Mächte, trotz der schweren Hypothek von noch immer zu leistenden Reparationszahlungen, ist unser Land aus der ~~Not~~ und dem Elend der ersten Nachkriegsjahre in einen Zustand emporgestiegen, der sich mit dem der Siegermächte durchaus vergleichen läßt, der in absehbarer Zeit an jenen der viel reicheren vom Krieg verschonten Länder Schweiz und Schweden heranreichen wird ^{Römis} und weitaus besser ist als jener aller anderen Nachfolgestaaten der alten Monarchie. Verfolgen wir außenpolitisch den eingeschlagenen Kurs der Neutralitätspolitik weiter, halten wir uns vom Wahn einer wirtschaftlich selbstmörderischen militärischen Aufrüstung fern, betreiben wir innenpolitisch eine einigermaßen verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen den Koalitionspartnern weiter, trachten wir das ~~Unsere~~ dazu beizutragen, das Umschlagen des kalten Krieges in einen heißen, der auch uns zerstören würde, zu verhindern, dann können wir, soferne nicht wieder eine Wirtschaftskrise nach Art der von 1929 auftritt mit Sicherheit damit rechnen, daß der Aufstieg weder stehenbleiben noch umkehren sondern stetig und geradewegs weiterschreiten wird.

Sicher ist der Zustand der Welt im allgemeinen und Österreichs im besondern noch immer weit davon entfernt ideal zu sein; er läßt noch ^{manches} viel zu wünschen übrig und vieles könnte verbessert werden. Aber unter Berücksichtigung des furchtbaren Erbes zweier Weltkriege, das wir übernommen haben, haben wir alle Ursache, mit dem Erreichten nicht unzufrieden zu sein und uns der Männer dankbar zu erinnern, die in unsagbar schwierigen Zeiten den Bau unserer neuen Staatsform in Angriff genommen haben.

Kehren wir nun zum Abschluß unserer Betrachtungen^e noch einmal zu der für das Sein oder Nicht^wsein der zivilisierten Menschheit entscheidenden Frage von Krieg oder Frieden zurück. In der zweiten Hälfte der von uns betrachteten Zeitspanne hat sich das welthistorische Ereignis der totalen Revolutionierung der Kriegstechnik durch die Atombomben und Fernraketen vollzogen. Gleichzeitig haben sich gewisse Ausblicke auf friedliche Verwendung der Atomenergie ergeben. Aber unvergleichlich wichtiger als jeder weitere technische Fortschritt ist die Aufgabe, zu einem neuen Humanismus emporzusteigen. Ein erster Schritt dazu wäre, allen gebildeten Menschen - und darunter vor allem denjenigen, die die Zügel der Weltpolitik in Händen halten, - die Folgen klar vor Augen zu halten, die sich aus der letzten technischen Revolution ergeben.

Wir stehen vor einer neuen Situation und müssen aus der neuen und gefährlichen Lage heraus auch die Vergangenheit mit offeneren Augen und kritischem Blick betrachten, wir müssen uns endlich dazu aufraffen, nicht nur Geschichte zu lernen sondern auch die nötigen Lehren aus der Geschichte zu ziehen.

Das radikal Neue unserer Zeit liegt darin, daß das noch ungefähr bis zum ersten Weltkrieg bestandene Gleichgewicht zwischen der Stärke der Angriffs- und Abwehrwaffen hoffnungslos über den Haufen geworfen wurde. Als noch im 19. Jahrhundert jede Bedrohung durch stärkere Kanonen der einen Seite durch stärkere Panzer auf der anderen Seite pariert werden konnte, entstand die zeitweise richtige Meinung, daß die Technik mit der Zeit immer wieder ein Gleichgewicht zwischen der Wirksamkeit von Angriff und Abwehr herstellen könnte. Dieses Gleichgewicht ist aber schon im zweiten Weltkrieg ~~bedenklich~~ bedenklich ins Wanken geraten und wurde nun in den allerletzten Jahren endgiltig zerstört. Gegen Wasserstoffbomben, die mit interkontinentalen Raketen ins Hinterland einer kriegführenden Macht getragen werden, gibt es keinen Schutz und es existiert auch nicht das geringste Anzeichen dafür, daß man jemals eine wirklich wirksame Abwehr erfinden könnte. Dadurch

Republik

- 8 -

verschiebt sich der Sinn militärischer Rüstungen vollständig. Auch wenn man ^{ganz} völlig ehrlich selber gar keine aggressiven Absichten hat, liegt der Sinn der Rüstung nicht in dem Versuch einer Abwehr, denn dieser wäre hoffnungslos and daher nutzlos - sondern nur in der Abschreckung durch Drohung mit dem Gegenschlag. Der Gegner soll wissen, daß er im Falle eines Angriffes selbst auch vernichtet würde, ~~und~~ Der Sinn der modernen Waffen liegt darin, daß ihre Existenz die Gewähr dafür liefern soll, daß sie niemals gebraucht werden.

Diese offenkundige Sinnwidrigkeit der Atomrüstung wird wohl einmal zu einer völligen Abrüstung führen müssen und man wird das *** rascher und rechtzeitig tun können**, wenn wir uns endlich einmal auch zu der längst fälligen Einsicht von der Sinnlosigkeit der Kriege überhaupt durchringen. Halten wir doch allen Menschen die Tatsache des schreienden Mißverhältnisses zwischen den schweren und nachhaltigen Folgen der Kriege auf der einen Seite und der Eitelkeit und Vergänglichkeit ihrer Ursachen und Anlässe auf der anderen Seite vor Augen: Entsetzliche und schwer heilende Wunden haben die Völker in Kriegen gegen Feinde und für irgendwelche Ziele erlitten, die man ihnen als ewig und von überragender Wichtigkeit hingestellt hatte und die sich dann recht bald als rasch vergänglich oder überhaupt belanglos und lächerlich entpuppten. Im ersten Weltkrieg hatten Österreich und Deutschland Italien und Japan als Gegner; im zweiten Weltkrieg waren sie mit denselben beiden Staaten verbündet; Rußland war von 1939 - 1941 der Bundesgenosse Hitlers und von da an sein Feind. Das darauffolgende Bündnis Rußlands mit den Westmächten, mit dessen Hilfe der verlustreichste Krieg der Weltgeschichte bis zur bedingungslosen Kapitulation des Gegners ausgefochten wurde, **ist** gleich nach 1945 in Brüche gegangen und die Länder Westdeutschland und Italien, die Millionen ihrer besten Söhne im Kampf gegen die Westmächte geopfert hatten, sind schon weniger als ein Jahrzehnt später wieder Verbündete der ehemaligen Feindmächte geworden und wären theoretisch verpflichtet an einer völligen Zerstörung Europas in einem allfälligen Krieg gegen den eigenen Bundesgenossen von 1939 teilzunehmen. Was hat es für einen Sinn, die Elite der Söhne des Volkes und dazu das Nationalvermögen im Kampf gegen angebliche Erbfeinde zu opfern, wenn man noch in der gleichen Generation betet ist, diese gleichen Feinde mit noch viel größeren Opfern gegen den eigenen Verbündeten von gestern zu verteidigen!

Das ist die eine wichtige Lehre aus der Geschichte unseres Jahrhunderts. Die andere ist die von der unvermeidlichen Enttäuschung der Kriegsbrandstifter. Wer immer als Mitschuldiger am Ausbruch des ersten und zweiten Weltkrieges mitwirkte, ist am Ende in Schmach und Schande versunken oder vom Schicksal hinweggefegt worden. Wenn eine

gütige Fee irgend einem dieser Leute die Möglichkeit gegeben hätte, das Rad der Geschichte zurückzudrehen, dann hätte sich jeder von ihnen wohlweislich gehütet, sein wahnwitziges Verbrechen zu wiederholen. Jeder der für fanatische Handlungen eintritt, die zu einem totalen Krieg führen können, muß ~~es~~ im gegenwärtigen Zustand der Welt damit rechnen, daß das Ergebnis seines Tuns das Gegenteil des angestrebten Zweckes und eine noch viel ärgere allgemeine Katastrophe zur Folge haben wird.

Diese einfachen und elementaren Erkenntnisse sind die wichtigste Lehre, die nicht nur wir sondern die ganze Welt aus den Geschehnissen der letzten Jahre ziehen sollte. Führen wir diese Lehre der heranwachsenden Jugend aller Länder eindringlich genug vor Augen. Ihre Beherzigung würde viel radikaler das Gespenst des Atomkrieges bannen als die nur symptomatische Behandlung der Krankheit unserer Zeit durch *die* die mit einem Massenaufwand an Propaganda gefordert Einstellung der Atombombenversuche, *wird.*

Den Lehrern und Erziehern auf der ganzen Welt steht hier eine Aufgabe bevor, durch deren Erfüllung sie Wohltäter der Menschheit werden könnten. Und unser republikanisches Österreich könnte sich ein wirkliches Ruhmesblatt in der Geschichte erwerben, wenn es österreichische Lehrer wären, die in dieser Richtung bahnbrechend vorangingen!